

Skandal, wenn die mit großer Mühe und großen Kosten zusammengebrachte Konferenz auf diese Weise vereitelt werden sollte; es handele sich doch bei unsern Vorschlägen eben nur um Vorschläge, denen die Unternehmer andere entgegen setzen könnten. Herr Mühlenfeld erklärte, er habe nicht das Recht, sich auf weitere Verhandlungen einzulassen. Darauf machte ich den Vorschlag, die während der Zeit in einem anderen Hotel versammelten Unternehmer sollten drei Vertreter von uns empfangen, um auf diese Weise eine gemeinsame Beratung zu ermöglichen. Die Herrn erklärten, das würde keinen Zweck haben, sie wollten aber mit ihren Auftraggebern darüber sprechen und uns bis Mittag Antwort geben. Gegen zwei Uhr traf denn auch ein Rohrpostbrief folgenden Inhaltes ein:

Berlin, 7. Oktober 1901.

Herrn Joh. Sassenbach

Hier.

Im Anschluß an die Unterredung von heute Nachmittag theile ich Ihnen hierdurch im Auftrage der Fabrikanten mit, daß dieselben an dem Ihnen bereits abgeschrieben überreichten Beschluß festhalten.

Achtungsvoll

H. Mühlenfeld.

Damit war die Sache erledigt und viele Arbeit und bedeutende Kosten waren umsonst verschleudert.

Daß der Absage- und Fehdebrief der Unternehmer nur eine faule Ausrede war, ein nicht allzu sauberes Mäntelchen, mit dem man den gänzlichen Mangel an gutem Willen verdecken wollte, ist jedem klar, der unsere Forderungen gelesen hat. Wir haben es nicht nötig, vor unseren Kollegen das Berechtigte und die Durchführbarkeit unserer Vorschläge, die zudem nur Vorschläge waren, zu begründen. Der Öffentlichkeit gegenüber werden wir es in Form einer Broschüre thun, die eine Schilderung der Lage der für den Staat arbeitenden Militärattiler und eine Darstellung unserer Einigungsbestrebungen enthalten und an die Behörden, die gesetzgebenden Körperschaften und an die Presse verschickt werden soll. Wir glauben, daß diese Broschüre einem jeden klar machen wird, auf welcher Seite Friedensliebe und auf welcher Seite verheerende Streitsucht zu finden ist. Vielleicht werden die Unternehmer noch einsehen lernen, daß sie sich selbst durch ihr unverantwortliches Vorgehen am allermeisten geschadet haben, wenn auch augenblicklich eine schlechte Geschäftslage ist, bei der sie nach ihrer eigenen Aussage Verhandlungen nicht nötig haben.

Auf dem internationalen Glasarbeiter-Kongress in Hannover erklärte ein englischer Vertreter, als auf die Verständnislosigkeit der deutschen Glasfabrikanten hingewiesen wurde: „In England haben wir dieselben Kämpfe durchgemacht. Heute freuen sich unsere Fabrikanten, mit den Arbeiterorganisationen verhandeln zu können, um Streiks zu vermeiden. Das Recht auf Organisation erscheint unseren Fabrikanten so selbstverständlich, daß es Niemand wagt, dieses Recht anzugreifen.“ Vor einigen Wochen haben erst die Buchdrucker in einer Konferenz, die eine Woche dauerte, einen Vertrag geschlossen, an dessen Festsetzungen unsere Vorschläge nicht einmal heranreichen. Diese Unternehmer sehen ein, daß auf eine schlechte Geschäftslage auch wieder eine gute folgt und daß es die kurzsichtigste Dummheit ist, seine Entscheidung allein von dem augenblicklichen Machtverhältnis abhängig zu machen.

Wir müssen jetzt unsere Taktik ändern und versuchen, das, was wir nicht mit den Unternehmern erreichen können, gegen dieselben zu erreichen. Wir müssen unsere ganze Kraft darauf wenden, den Zusammenhang der Arbeiter zu stärken, die Organisation auszubauen und auch den letzten Militärattiler zu uns heranzuziehen. Wir haben schon bisher die uns fern stehenden Kollegen nicht allzu hoch eingeschätzt, heute müssen wir sagen, jeder Kollege, der sich nicht fest in Reih und Glied stellt, ist ein Verräther an seinen Mitarbeitern, ein Mann, der auf unsere Achtung

keinen Anspruch machen kann. Wer jetzt noch nicht einsteht, wohin er gehört, verdient nur Mitleid und Verachtung.

Die Vertreter der Arbeitnehmer haben ihr Zusammensein benutzt, um sich über unser weiteres Verhalten klar zu werden. Unter anderem wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Vertreter der Militärattiler-Sattler erneuern den Beschluß der Offenbacher Konferenz, überall Votalkassen zu errichten, wo Militärattiler angefertigt werden. Die Höhe des Beitrages darf nicht unter 10 Pf. pro Woche sein, doch ist es rathsam, je nach den Verhältnissen des Ortes einen Beitrag über 10 Pf. pro Woche zu zahlen.

Wir erwarten von den Kollegen, daß sie diesem Beschlusse nachkommen und dafür sorgen, daß unsere Kassen gestärkt werden. Was dann in guter Zeit zu erreichen ist, wird unsere Sache sein.

Die Tragikomödie, die hier gespielt wurde, hat wieder einmal bewiesen, was von dem Verständnis und dem Wohlwollen der Fabrikanten zu halten ist; sie ist ein Peitschenschlag, mit dem die Arbeiter zusammengetrieben werden und wenn die Arbeiter die richtige Lehre daraus ziehen, kann sie uns vielleicht mehr Vortheil bringen, als wenn wir in Liebe und Freundschaft auseinander gegangen wären.

Joh. Sassenbach.

Der Parteitag in Lübeck

hat die Frage der Hamburger Affordmurer durch folgende, mit 280 gegen 3 Stimmen angenommene Resolution entschieden:

Der Parteitag als Vertreter der in der Sozialdemokratie organisierten Klassenbewegungen deutschen Arbeiterkraft stimmt mit den auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften, als den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse überein in der rückhaltlosen Verurteilung des Streikbruchs.

Der Parteitag erkennt auch an, daß die Gewerkschaften im Interesse ihrer Selbsterhaltung und der Erfüllung ihrer Aufgaben den Streikbruch mit aller Energie bekämpfen und ahnden müssen, daß aber die Führung dieses Kampfes und die Wahl der Kampfmittel in erster Linie den Gewerkschaften überlassen bleiben muß.

Dagegen lehnt der Parteitag es ab, in jedem Streitfall zu den Beschlüssen der Gewerkschaften über ihre Organisation und Taktik Stellung zu nehmen oder von solchen Beschlüssen oder dem Verhalten der gewerkschaftlich organisierten Parteigerossen dazu die Zugehörigkeit zur Gesamtpartei abhängig zu machen.

Der Parteitag spricht die Ueberzeugung aus, daß die schiedsrichterlichen Instanzen bei ihrem Votum sich von der ehrlichen Absicht haben leiten lassen, Recht zu finden und Recht zu sprechen. Es wird rückblicklich der Neuheit des Falles anerkannt, daß diesen Instanzen aus ihrem Votum ein Vorwurf nicht zu machen ist.

Der Parteitag muß es den örtlichen Parteioorganisationen überlassen, zu entscheiden, mit welchen Mitteln sie den Streitverband der Maurer in seinem Vorgehen gegen die Hamburger Affordmurer unterstützen können, und namentlich inwieweit sie ein Zusammenarbeiten mit ihnen in ihren Parteioorganisationen für möglich halten.

Ferner wurde angenommen, aber nur mit 110 gegen 107 Stimmen, folgende Resolution:

Der Kampf der Arbeiterklasse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete erfordert einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte in den betreffenden Organisationen. Er hat zur Grundbedingung die Ausübung strenger Disziplin in der Aktion, die Respektierung der Beschlüsse der Mehrheit durch die Minderheit gemäß den Grundgesetzen der Demokratie.

Wer der Partei oder seiner Berufsorganisation in einem von ihnen geführten Kampf durch Thaten entgegenwirkt oder Sonderbündelei zur Führung solcher Gegenaktion betreibt, verstoßt wider das vorentwickelte Lebensprinzip der Arbeiterbewegung. Es sind daher die örtlichen Organisationen der Partei berechtigt, solche Mitglieder so lange aus ihrer Mitte auszuschließen, als sie in ihrem Verhalten beharren.

Damit ist dieser Streitfall, der, wie wir wiederholen müssen, nach unserer Ansicht über Gebühr aufgebauscht wurde, zum Vortheil der gesamten Arbeiterbewegung entschieden. Verschiedene zweifelhafte Gewerkschaftsfreunde werden sich zwar ärgern, daß die erhoffte Selbstzerstückelung der Arbeiter ausgeblieben ist und sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften nach wie vor einmütig nebeneinander kämpfen. Ein jeder wahrer Arbeiterfreund wird sich darüber freuen.

Meine Agitationsreise.

Als ich im vergangenen März mit einer Geschäftsreise eine kleine Agitationstour verknüpfte, wurde mir von einer ganzen Anzahl der Filialen, die ich besucht hatte, der Wunsch mit auf den Weg gegeben, wenn irgend möglich, bald wieder zu kommen.

Schneller wie mir lieb war, sollte ich über „freie Zeit“ zu verfügen im Stande sein, als mein lieber, dankbarer Arbeitgeber das Zeug pödißlich in sich fühlte, „scharf zu machen“ und „seinen unbotmäßigen“ (aber „ihm“ viel Mehrwerth schaffenden) Arbeiter auf die Straße zu setzen.

Dieses, sowie der Umstand, daß eine ganze Reihe wichtiger Verhandlungsfragen schweben, veranlaßte einen Theil hiesiger Kollegen, mir den Rath zu geben, nicht „brach“ zu liegen, sondern eine Tour für Süddeutschland zu unternehmen. Ich wandte mich diesbezüglich an den Zentralvorstand, der mir antwortete, daß er gegen eine solche Tour nichts habe, für das Bezahlen derselben aber auch nichts habe und ich mich hierüber mit den Filialen verständigen solle. Bei der hohen Achtung, die ich vor den tiefswetten Oratel-sprüchen unserer werthen Vorstandschaft habe, wage ich nicht einmal, über die Bedeutung dieses Spruchs nachzudenken, denn: „an einem Vorstandswort sollst Du nicht dreh'n noch deut'n.“

Ausgehend von der Voraussetzung, daß eine solche Tour in jeder Weise gut vorbereitet sein soll und hierzu vor allen Dingen Zeit notwendig ist, benachrichtigte ich die in Betracht kommenden Filialen 6 Wochen vorher. Die Reise sollte ursprünglich die Städte Regensburg, Nürnberg, Bayreuth, Coburg, Würzburg, Offenbach, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Kaiserslautern, Saarbrücken, Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Reutlingen und Ulm umfassen.

Das Ergebnis des in dieser Beziehung geübten Schriftwechsels (67 Ausläufe meinesseits, 37 Antworten) war, daß sich mein Besuch von den ursprünglich geplanten 16 Städten auf 11 reduzierte. Die Nürnberger lehnten eine Versammlung ab und erklärten, nicht im Stande zu sein, für Regensburg und Würzburg Versammlungen resp. Besprechungen zu arrangiren. Auch Kaiserslautern war gegen eine Versammlung und antwortete, ich möge mich selbst mit Saarbrücken in Verbindung setzen.

Nicht nur auf mich, sondern auf alle Kollegen in den verschiedenen Filialen, denen ich dies mittheilte, wirkten diese Antworten äußerst besorgend. Man war allgemein der Ansicht, daß es angesichts der wichtigsten schwebenden Verhandlungsfragen für alle Filialen nur angenehm sein könne, wenn ein fremder Revisor diese Sachen behandeln würde, und gerade die Nürnberger gut gehen hätten, einmal einen Revisor zu hören. Die Regensburger Kollegen einmal äußerten, sie hätten für das Drittel, welches am Orte bleibt, keine Verwendung, und dann auch noch, daß sie sich beschweren, weil ich sie im Frühjahr nicht besucht hatte. Diesmal nun schrieben sie mir ab. Gerade nicht besonders logisch.

Noch etwas ist es, das ich hier rügen möchte. Mit meinem Rundschreiben an die Filialen ließ ich zugleich an die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle von Regensburg, Würzburg und Saarbrücken Schreiben abgehen, in denen ich um Unterstützung zur Einberufung einer Besprechung der dort beschäftigten Sattler bat. Von Würzburg bekam ich nach ca. vier Wochen Antwort. Von Saarbrücken wird vielleicht noch einmal Antwort kommen. Vielleicht auch nicht. So war es, trotzdem ich mich auch an die Vorsitzenden der Tapeziererfilialen wandte.

Genosse Schmalzauer, Gewerkschaftsvereins-Vorsitzender in Regensburg, gab sich redliche Mühe, und war diese mit gutem Erfolg gekrönt.

Ich lege mir nun die Frage vor: Zu welchem Zweck sind denn eigentlich Kartellvorsitzende da, wenn nicht zur Hilfe neue Filialen verschiedener Verufe zu gründen? Dann wird gemurmelt: „Ja, die Verhältnisse in R. N.“ Eine billige Phrase, aber die „Verhältnisse“ zu jammern, wenn man zu träge ist, die Verhältnisse zu bessern zu helfen.

In Regensburg hatten von 16 eingeladenen Kollegen 12 der Einladung Folge geleistet. Es war Abstand von einer Versammlung genommen und eine Besprechung veranlaßt worden. Nachdem man sich gründlich über die frühere Gründung einer Filiale und deren Verschwinden ausgesprochen hatte, wurden die Regensburger Löhne und die Arbeitszeit und deren ungemein nöthige Verbesserung besprochen. Einstimmig kam man zur Einsicht, daß hier nur ein Verband helfend eingreifen kann. Ich gab den Kollegen den Rath, vorläufig als Einzelmittglieder beizutreten und die Geschäfte einem vertrauenswürdigem Kollegen zu übertragen, alle 14 Tage zu Besprechungen zusammen zu kommen, und dann im nächsten Frühjahr, wenn man sich kennen und schätzen gelernt hat, die Geschäftsfrage eine bessere ist, an die Gründung einer Filiale zu gehen.

Dieser Vorschlag wurde angenommen, sämtliche Kollegen erklärten ihren Beitritt und die Kol. Weizner und Zimmermann übernahmen die Führung der Geschäfte. Der Kartellvorsitzende versprach seine Unterstützung, sobald, wenn nicht besondere Umstände eintreten, unser Verband nun festen Fuß gefaßt haben dürfte.

Sämtliche anwesende Kollegen begaben sich nun in die öffentliche, riefig besuchte Gewerkschaftsversammlung, in welcher ich über: „Welche Pflichten hat die Regensburger Arbeiterschaft in guten und schlechten Zeiten zu erfüllen?“ referirte.

Den folgenden Sonntag verbrachte ich in angenehmer Gesellschaft unseres wackeren Verbandskollegen F. in Nürnberg, der, obwohl seit Jahren nicht mehr als Sattler thätig, treu zu unserer Fahne hält.

Bayreuth, die „Wagnerstadt“, war das nächste Ziel. Noch nicht lange hatten sich die Porten des Bayreuther Festspielhauses geschlossen, wo sich die internationale Bourgeoisie ein rendez vous auf 20 Mk.-Plätzen gegeben hatte, um, wer weiß wie oft, gelangweilt, den herrlichen Werken Wagner's, weil's Mode ist, beizuwohnen. Wie viele Arbeiter mögen es sein, die jemals auch nur eines dieser wundervollen Meisterwerke gehört und gesehen haben? Wohl sehr wenige!

Trotz aller Bemühungen unseres rührigen Kollegen Neukam, und trotzdem wir beide abends an einigen Werkstätten auf die Kollegen warteten, war es nicht möglich, eine Besprechung fertig zu bringen. Eröfneten wir uns, daß alle Menschen sterben müssen.

In einer öffentlichen, gut besuchten Versammlung sprach ich über die „Pflichten der Bayreuther Arbeiterschaft.“

Wunderschön liegt Coburg und stolz steht die Burg hoch oben am Berge. Zu dieser schönen Lage von Stadt und Burg liegt in umgekehrtem Verhältnis die Lage der dort beschäftigten Kollegen. Dies wurde oft und deutlich ausgeführt von den in der Besprechung erschienenen Kollegen. Alle Werkstätten, bis auf eine, waren vertreten, und von keiner war Gutes zu berichten. Glücklicherweise gelang es, eine Anzahl von Kollegen aufzunehmen, die bis jetzt nicht zu bewegen gewesen waren, dem Verbande beizutreten. Es hatte den Anschein, als sollte das Ausscharren der dortigen wenigen alten Verbandsmitglieder wieder Früchte zeitigen, auf daß bald wieder Gutes aus Coburg zu hören ist.

Der folgende Tag war für mich, durch den Ausfall der Würzburger Besprechung, ein unfreiwilliger Ruhetag, und ich benutzte denselben, um meinen von „Arbeitergroßem gemädeten Körper“ unter noch viel gemäßigteren (durch eigenen Fleiß gemäßigten) spazieren zu tragen. Mitleidig sah ich auf die Kranken aller Nationen und Geschlechter, wie sie, sprudeltrinkend, mit abgehärmten Mienen der Kurpelle schöne Weisen im Promenieren über sich ergehen lassen mußten. Oh, wie wohl fühlte ich mich als gesunder, freier Arbeiter diesen armen Menschen gegenüber!

Die Kollegen in Offenbach hatten sich das Thema: „Centrale, paritätische oder Gewerkschaften auf dem Boden des Klassenkampfes“ gewählt. Der Besuch — 190 Mann — entsprach eigentlich nicht der Stärke der Filiale, und dürfte eine Besserung in dieser Beziehung zukünftig sehr von Nutzen sein. Meine Ausführungen gipfelten in den drei Grundbänden:

1. Die Gewerkschaftsorganisationen haben sich frei zu halten von parteipolitischer und religiöser Verhängung.
2. Die Gewerkschaften müssen, wenn sie wirklich die Arbeiterinteressen vertreten sollen, auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.
3. Allen Arbeitern und Arbeiterinnen, gleichviel welcher politischer und religiöser Anschauung, müssen unsere Organisationen offen stehen.

Mit Ausnahme eines Revisors stimmten alle meinen Ausführungen zu und dürfte die Versammlung manches zur Klärung beigetragen haben.

In Frankfurt war die Versammlung so gut wie seit langer Zeit keine mehr besucht. Es waren 70 Kollegen anwesend. Ich sprach über: „Die nächsten Pflichten eines Frankfurter Sattlergehilfen.“ Einige — darunter ältere — Kollegen traten dem Verbände bei. Es gilt nun, fleißig weiter zu arbeiten. Vor allen Dingen müssen die Kollegen bestrebt sein, gemeinsam an der Hebung des Verbandes zu arbeiten, damit die gesammte Arbeitslast nicht auf einen oder einigen Kollegen ruht. Es wird dann bald schneller vorwärts gehen.

Für Mainz war es diesmal trotz eifriger Bemühens unmöglich, eine Versammlung zu arrangiren. Offenlich läßt sich aber bald wieder fester Fuß dort fassen.

Die Versammlung in Mannheim war verhältnismäßig gut besucht. Ueber meinen Vortrag: „Neutrale, paritätische usw. usw.“ herrschte in der Diskussion vollständige Einmütigkeit. Da es Sonntag war, machten wir einen — nach Aussage unseres Führers, Kollegen „Unheilbar“ — herrlichen Ausflug durch die Kohlen-schuppen und Lagerhäuser Mannheims nach Ludwigshafen, und kamen, ohne fortgeschwemmt worden zu sein, bei frömlichem Regen dort an. Nach kurzem, aber doppelt nassem Aufenthalt ging es bei dito Wetter zurück nach Mannheim, wo wir im Vereinslokal einige gemütliche, nicht minder feuchte Stunden verbrachten.

In Straßburg war die Versammlung von 80 Personen, darunter ca. 10 anderer Verufe, besucht. Es ließen sich auch einige Kollegen in den Verband aufnehmen; aber noch vieler Mühe und Arbeit wird es bedürfen, bis mit den noch herrschenden Mißständen ausgeräumt sein wird. Wenn nun endlich einmal die Kollegen im Arsenal daran denken möchten, daß auch sie in die Reihen der kämpfenden Verbandsmitglieder gehören, daß es in das Reich der Märchen gehört, zu glauben, sie haben Lebensstellungen. Man würde dann bald daran gehen können, die wirklich schlechten Verhältnisse der Privat-sattler zu bessern. Der Geist der Versammlung war ein guter. Ich rufe den Straßburger Kollegen zu: Nur mutig weiter kämpfen! Es muß vorwärts gehen!

Erfreulicher war in Karlsruhe gegen das letzte Mal die 38. mal das Versammlungsbild. 38 Kollegen hatten der eifrig betriebenen Einladung Folge geleistet. Die Diskussion gestaltete sich ziemlich lebhaft, und traten auch hier einige Kollegen dem Verband bei. Aufgabe der demnächst stattfindenden Konferenz wird es sein, Mittel und Wege zu finden, um einen besonders schwer empfundenen Mangel hier abzuschaffen. Es ist dies die Hinausgabe eines großen Theiles von Militärarbeit an „Bauernsattler“. Karlsruhe könnte eine starke Zentrale sein, wenn die 54 bei der Bahn beschäftigten Kollegen unserem Verbande mehr Interesse entgegenbringen würden. Vorläufig besteht hierfür allerdings recht wenig Hoffnung.

Als erste Gewerkschaft tagten in Stuttgart die Sattler im neu erbauten Theile des Gewerkschaftshauses. 75 Kollegen hörten meinen Vortrag: „Die nächsten Aufgaben des deutschen Sattlerverbandes“ zu. Auch hier ließen sich nach einer ziemlich lebhaften Diskussion und nachdem ich einige an mich gestellte Fragen beantwortet hatte, einige Kollegen als Mitglieder einzeichnen. Lange noch tauschten wir dann in Privatgespräche unsere Ansichten über die bevorstehenden Aufgaben des Verbandes aus. Sicher nicht zum Schaden aller an dieser Unterhaltung Theilnehmenden.

„Es war ein Sonntag hell und klar“, an dem ich in Neutlingen in einer öffentlichen Versammlung über: „Religion, Gottesglaube und Kirchenlehre“ sprach. Leider beschäftigte sich das Gerücht nicht, daß auch der Herr Stadtpfarrer in die Versammlung kommt. 2 Pietisten und ein Professor beehrten uns mit ihrem Besuche. Ein in Neutlingen stattgehabtes Fest mit Ausstellung hatte zur Folge, daß der Versammlungsbesuch nur mittelmäßig war.

Die Diskussion gestaltete sich sehr interessant. Allerdings hatten es die beiden Herren Pietisten vorgezogen, trotzdem, oder gerade weil sie sich während des Vortrages eine große Menge von Notizen gemacht hatten, während der Pause schnellstens zu entschwinden. Jedoch ein, der Schule der Encyclopädisten Angehöriger sowie Professor Lindner, letzterer in sehr zustimmenden Sinne, theilnehmten sich sehr lebhaft an der Diskussion, sodas unsere weiteren Neutlinger Kollegen den Zuhörern einen ganz lehrreichen „Gottesdienst“ für den Sonntag Nachmittag bereitet hatten. Am Abend diskutierten wir noch einige wichtige Verbandsfragen und durfte auch hierin manche Anregung gefallen sein.

Eine Besprechung in Ulm war von 28 Kollegen besucht. 7 Kollegen traten dem Verbande bei. Auch in Ulm könnte es sehr gut stehen und ohne viele Mühe Vieles verbessert werden, wenn es nicht gerade eine Militärfleckenwerkstätte wäre, deren Kollegen sich eigenförmig unserem Verbande fern halten. Sind doch von den hiesigen 69 Kollegen nahezu 60 in nur zwei Werkstätten beschäftigt, so daß es ein Leichtes wäre, Verbesserungen durchzuführen, gegen andere Städte, wo sich 60 Kollegen oft auf 20-30 Werkstätten vertheilen. Eiserne Ausbaurer wird nöthig sein, um in die Gleichgültigkeit dieser Leute Dresse zu legen.

Trotzdem unsere Geschäftslage gerade keine besonders erfreuliche ist, habe ich doch den Eindruck gewonnen, daß es, wenn auch nicht mit Riesenschritten, so doch sicher vorwärts geht. In Bezug auf Weiterbildung der einzelnen Kollegen, sowohl wie auch für den Verband im Allgemeinen.

Noch mehr befestigt aber wurde ich in meiner Ansicht, daß die Gauentheilung von sehr großem Werth für unsere Organisation wäre. Doch davon ein andermal.

Nochmals spreche ich allen Kollegen und deren Frauen meinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme, die mir allerorts zu Theil ward, aus und hoffe, daß diese meine Reise ein kleiner Baustein mehr für unseren Verband sein möge.

G. Mauerer.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Treibriemensattler.

Eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaften ist es, zahlenmäßiges Material über die Lage der Berufskollegen zu sammeln. Eine von Zeit zu Zeit aufzunehmende Statistik ist der beste Weg hierzu. Durch Gegenüberstellen der Zahlen sieht man am ersten, ob die Organisation Fortschritte gemacht hat und ob durch sie die Lage der Berufskollegen gehoben ist. Die Statistik allein ist die Unterlage für alle Forderungen, die durch die Organisation an das Unternehmertum gestellt werden und darum sollte keine Verwaltung es unterlassen, des Oefteren eine solche vorzunehmen.

Eine Statistik kann aber nur dann gut sein, wenn die Organisation eine gute ist, nur dann wird sie die Lage der Gesamtheit wieder spiegeln. Daß die untenstehende eine solche ist, kann und soll nicht behauptet werden und doch glauben wir, ein klein Theil zur Aufklärung der engeren Berufskollegen über ihre eigene Lage beizutragen. Nothwendig dabei ist es, daß die Kollegen die statistische Aufnahme vom vorigen Jahre, die in Nummer 17 des vorigen Jahrgangs unserer Fachzeitung niedergelegt ist, sich wieder vor Augen führen. Durch Vergleich werden Sie die nöthigen Schlüsse dann selbst ziehen können.

Die Fragebogen, von denen die nachstehenden Zusammenstellungen einnommen sind, wurde Ende Juni ausgegeben und zwar nicht an die einzelnen Kollegen, sondern an die Vertrauensmänner der einzelnen Werkstätten. Auch an solche Werkstätten, wo bis jetzt die Organisation nicht hat einbringen können, wurden

welche gefandt, doch sind dieselben bis auf 8 nicht wieder zurückgeschickt worden.

Die Eintragung hat fast ausnahmslos in der Woche vom 1. bis 6. Juli stattgefunden, damit durch Wechsel nicht Verschlebung vorzukommen konnten. Die Art der Fragen ist ersichtlich aus der Zusammenstellung.

Das Resultat ist folgendes:

Werkstatt	Anzahl der Kollegen		Lohn	Lohnhöhe	Arbeitsverhältnisse	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Arbeiter je Werkstatt
	in der Werkstatt	in der Werkstatt					
Diesener	19	18	19,70	19	21	11,50	12-20,50
Egger	3	1		2	4	14	
Grund	1	2		2	1		
Hande jun.							
Hande u. Gungert							
Kemmerich u. Co.							
Kronig u. Co.							
Schwarz, C. W.							
Schwarz, B. W.							
Wesling							
Wöllner							
Wid							
Wetke u. Halberham							
Krüger u. Wollsch							
Schulz, Ernst							
Schwarz u. Co.							
Schumann							
Sorge u. Schma							
Tennert							
Biegler u. Co.							

Im Ganzen arbeiteten in diesen 20 Werkstätten also 143 Kollegen, von denen aber, um kein schlechtes Bild zu bekommen, bei Berechnung des Lohnes mindestens 18 als Werkführer in Rechnung zu bringen sind und 26 arbeiten im Akkord. Es verbleiben somit 104 in Lohn beschäftigte Kollegen. Der Lohn dieser 104 stellt sich im Einzelnen folgendermaßen:

Anzahl Kollegen	Lohnhöhe
4	19,50 Mt.
7	20
13	21
11	22
2	22,50
10	23
30	24
10	25
4	25,50
3	26
4	27
3	28
3	30

Summa 104 Kollegen

Der Durchschnittslohn dieser 104 Kollegen betrug hiernach 23,45 Mt. Dagegen im Vorjahre von 102, bei denen er festgestellt werden konnte, 23 Mt. Es ist dies eine nur ganz minimale Verbesserung, die, zieht man die erhöhten Mieten und Lebensmittelpreise in Betracht, noch eher eine Verschlechterung ist. Der Durchschnittslohn der Akkordarbeiter hat im Allgemeinen keine Veränderung erfahren, da die Akkordpreise dieselben geblieben sind, nur in einer Fabrik, in der die Preise bis dahin geringer waren als in den anderen, brühten die Kollegen die Forderung auf Erhöhung des Preises der Nacht um einen halben Pfennig pro Meter in die Höhe. Trotzdem bleiben die Preise daselbst noch um einen halben Pfennig pro Meter gegen die in den anderen Fabriken gezahlten zurück. Die Löhne der Hilfsarbeiter haben im Allgemeinen

sich auf dem alten Tiefstand erhalten. Die Löhne der Werkführer schwanken zwischen 30 und 40 M., im Durchschnitt, soweit es sich ermitteln ließ, 34 M. pro Woche.

Außer den in den oben angeführten 20 Werkstätten beschäftigten Kollegen arbeiteten in zehn weiteren Werkstätten noch ca. 34 Kollegen, von welcher Zahl aber ungefähr 20 in einer Fabrik, in der des Herrn Stadtverordneten Prezel, arbeiteten. Herr Prezel hat es nämlich verstanden, seine Arbeiter so zufrieden zu stellen, daß die Organisation für sie überflüssig ist, sie kümmern sich absolut nicht darum. Womit es Herr Prezel erreicht hat, ist den Außenstehenden allerdings ein Räthsel, aber die Thatsache ist nun einmal da. Wahrscheinlich in Folge der hohen Löhne, die ja zwischen 18 und 22 M. schwanken. Das warme Herz des Herrn Prezel läßt es nun einmal nicht zu, daß seine Arbeiter Noth leiden. Die Gesamtzahl der in Berlin beschäftigten Kollegen stellt sich auf 177 im Gegensatz zum vorigen Jahre, wo es 180 waren. Auch hier ist also schon im Juli die schlechte Zeit zu merken, seither hat sie sich noch mehr verschlechtert und die Zahl der Kollegen hat noch mehr abgenommen.

Bei der Arbeitszeit ist eine geringfügige Verbesserung eingetreten. Während im Vorjahre 1 1/2 pSt. 9 Stunden, 15 pSt. 9 1/2 Stunden und 88 1/2 pSt. 10 Stunden arbeiteten, sind die entsprechenden Zahlen in diesem Jahre 8, 27 und 70 pSt., eine kleine Verschiebung, die aber weniger auf Konto von Verbesserungen als auf genaue Feststellung zu setzen ist.

Von den 148 Kollegen, von denen die Fragebogen ausgefüllt sind, sind 88 verheiratet, 55 ledig. Davon sind 68 organisiert. Von diesen wiederum sind 39 verheiratet und 29 ledig. Hier ist also wieder einmal der Beweis erbracht, daß die verheirateten Kollegen bedeutend schwerer in die Organisation zu bekommen sind als die ledigen, ein Beweis mehr, auch den Verheirateten etwas mehr, und sei es durch Erhöhung der Beiträge, zu bieten als bisher. Während von der Gesamtzahl 61 1/2 pSt. verheiratet sind, sind es von den Organisierten nur 57 1/2 pSt., von den Ledigen dagegen 88 1/2 pSt. und 42 1/2 pSt. Von der Gesamtzahl der Kollegen sind organisiert 38 1/2 pSt. Scheinbar ist hier eine Verschlechterung gegen das Vorjahr eingetreten, aber auch nur scheinbar. Da im Vorjahre die Gesamtzahl der in der Filiale II organisierten Kollegen der Berechnung zu Grunde gelegt war, wurde der Prozentsatz ein höherer. Das ist jetzt nicht geschehen, trotzdem auch in diesem Jahre der Filiale II eine Reihe Kollegen angehören, die nicht augenblicklich in Treibriemensfabriken beschäftigt sind. Eine Verbesserung ist aber auch nicht eingetreten und es wird noch großer Mühe und Arbeit bedürfen, um die Kollegen in einer solchen Zahl zu uns heranzuziehen, daß die Unternehmer ernstlich mit uns rechnen müssen. Wie es mit den fernstehenden Kollegen zum Theil noch bestellt ist, wie weit sie noch rückständig sind in der Beurteilung ihrer eigenen Lage, beweist am besten die Antwort eines solchen, die er auf einen an ihn gesandten Fragebogen, den er unausgefüllt zurückgeschickt hat, niederschreibt. Er schreibt wörtlich: „Wir verbieten uns jede Einmischung in unsere Verhältnisse, da wir mit unserm Prinzipal in jeder Hinsicht zufrieden sind, auch in keinem Fall sozialistischen Prinzipien huldigen.“ Also dieser Herr wittert sogar in der Ausfüllung eines Fragebogens über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sozialistische Prinzipien. Nun, auch diese Herren werden vielleicht einmal einsehen, auch wenn sie jetzt noch so sehr zufrieden sind, auf welcher Seite allein ihre Interessen gewahrt werden.

Sämmtliche gesetzlichen Feiertage erhalten nur 25 Kollegen bezahlt und 33 nur einige, 38 Kollegen erhalten für Ueberstunden keinen Zuschlag, die andern einen solchen von 6—25 pSt. Des Sonnabends haben 64 Kollegen 1 Stunde früher Feierabend, von diesen erhalten aber nur 45 diese Zeit voll bezahlt, 28 haben 1/2 Stunde früher Feierabend, davon bekommen 20 voll bezahlt.

Sehen wir uns das Bild im Ganzen an, so werden wir finden, daß die Lage der Kollegen durchaus verbesserungsbedürftig ist, daß etwas geschehen muß, bessere Verhältnisse zu schaffen. Hoffen wir, daß die nackten Zahlen manchem Kollegen die Augen öffnen, damit er einsteht, daß es so nicht weitergehen kann. Gehe ein Jeder Hand an beim Ausbau der Organisation, so werden wir auch mit der Zeit uns andere Verhältnisse erkämpfen können, denn ohne Kampf kein Sieg.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.

(Schluß.)

Wie die Beiträge, so die Leistungen, und wie die gewerkschaftlichen Leistungen, so die wirtschaftliche Sicherheit der Mitglieder — das sollte niemals vergessen werden. Daß die erhöhten Einnahmen der Organisation stets den Mitgliedern wieder zu Gute kommen, lehrt im Berichtsjahre das bereits erwähnte Steigen der Ausgaben auf allen Gebieten, relativ sogar noch über die Zunahme der Einnahmen hinaus. Diese auf alle Unterstützungszweige, mit Ausnahme der Krankenunterstützung, sich vertheilende Steigerung zeigt aber auch bereits die Wirkung des wirtschaftlichen Niederganges. Zwar überträgt jetzt noch, in absoluter Hinsicht die Mehreinnahme; aber in den folgenden Jahren können auch

leicht sich Mehrausgaben einstellen, falls nicht im Verhältniß zwischen Ausgaben, bzw. Leistungen der Organisation und Beitrag der Mitglieder ein Ausgleich geschaffen wird.

Table III.

Name der Organisation	1895		1900		Zunahme seit 1895	
	Wochenbeitrag	Zahl der Mitglieder	Wochenbeitrag	Zahl der Mitglieder	absolut	in pSt.
Bauarbeiter . . .	10	1750	15	17901	16151	922,91
Bergarbeiter . . .	7	8000	16	36420	28420	255,25
Böttcher . . .	9	4000	14	5582	1582	39,55
Brauer . . .	18	6018	30	11410	5392	89,43
Buchbinder . . .	25	3871	35	10447	6576	169,99
Fabrikarbeiter . . .	10	6737	14	30847	24110	357,89
Formler . . .	20	2358	30	9153	6794	288,—
Glaser . . .	15	1250	25	2772	1522	121,78
Hafenarbeiter . . .	9	2100	18	11414	9314	443,52
Holzarbeiter . . .	15	29992	25	73972	43980	146,64
Konditore . . .	15	330	30	786	456	138,18
Lithogr., Steindr. . .	20	4024	40	5811	1787	44,40
Maler . . .	15	6958	25	10906	3948	56,72
Metallarbeiter . . .	20	33297	30	100762	67465	202,58
Müller . . .	14	1279	20	1566	817	24,76
Putzler . . .	15	1658	20	8927	2269	136,85
Schmiede . . .	15	1350	25	5500	4150	307,40
Schuhmacher . . .	15	9056	20	19288	10232	112,98
Tapezierer . . .	15	768	25	4437	3651	464,50
Textrbeiter . . .	10	17000	20	34333	17333	101,96

Die Ausgaben betragen in den beiden letzten Jahren:

	1900		1899	
	in Organist.	M.	in Organist.	M.
Verbandsorgan . . .	56	713338	55	603559
Agitation . . .	56	280889	55	201020
Streiks im Beruf . . .	46	2563398	41	1983140
Streiks in anderen Berufen . . .	43	62244	51	138778
Rechtschutz . . .	48	68486	44	54752
Gemahregeltenunterstützung . . .	32	97092	29	55435
Reiseunterstützung . . .	40	461028	35	304391
Arbeitslosenunterstützung . . .	19	501078	20	304677
Krankenunterstützung . . .	23	656026	15	652825
Invalidentunterstützung . . .	2	113530	4	91524
Sonstige Unterstützung . . .	36	205459	32	131484
Stellensmittlung . . .	9	4345	6	2958
Bibliotheken . . .	14	6854	10	4890
Sonstige Zwecke . . .	52	390793	45	147488
Konferenzen und Generalversammlungen . . .	39	115087	46	102187
Beitrag an d. Generalkomm. . .	51	60324	51	56029
Projektkosten . . .	13	4783	13	3245
Verhälter . . .	55	192646	51	152419
Verwaltungsmaterial . . .	53	215650	52	182559

Die Zweigvereine verausgaben, respektive bestellten an Prozenten der Einnahme in 46 Organisationen 1879 288 M. Die letztere Summe ist aber keineswegs für Verwaltung in den Zweigvereinen verausgabt worden, sondern es werden aus dem den Zweigvereinen verbleibenden Beträgen Unterstützungen an Mitglieder und für Streiks in anderen Gewerken gewährt, sowie die Ausgaben für die Bibliotheken, Stellensmittlung und dergleichen gedeckt. Da eine einheitliche Berechnung dieser als Prozente der Einnahme den Zweigvereinen verbleibenden Summen nicht in allen Verbänden erfolgte, so muß der Betrag in der Statistik allgemein als Ausgabe der Zweigvereine ohne nähere Spezialisirung angegeben werden.

In den zehn Jahren, 1891 bis 1900, verausgaben die Gewerkschaften für Unterstützungszwecke folgende Summen: Rechtschutz 276 975 M., Gemahregeltenunterstützung 595 788 M., Reiseunterstützung 3 165 478 M., Arbeitslosenunterstützung 2 668 641 M., Krankenunterstützung 8 369 268 M., Invalidentunterstützung 492 648 M., Notthfall- und Sterbeunterstützung 684 975 M., zusammen 11 689 768 M. Nicht eingerechnet sind hierbei die von Zweigvereinen aus lokalen Mitteln gewährten Unterstützungen. Für die Verbandsorgane wurden in den zehn Jahren ausgegeben 3909815 M., für Streikunterstützung 9 287 687 M. Die für Unterstützungen und für die Bildung der Mitglieder (Verbandsorgane) verausgabten Summen übersteigen also die Ausgaben für Streikunterstützung in obigem Zeitraum um 6 360 941 M. Der auch heute noch so oft gehörte Vorwurf, daß die Gewerkschaften Nichts als Streikvereine seien, richtet sich darnach selber. In den einzelnen Jahren bewegten sich diese Ausgaben wie folgt:

Im Jahre	Zusammen Unterstützung u. Verbands- organ M	Streit- unter- stützung M
1891	388223	1037789
1892	1319094	44943
1893	1229104	65356
1894	1350927	188980
1895	1326285	253589
1896	1513426	944372
1897	1637219	881758
1898	1810616	1078290
1899	2207647	2121918
1900	2816037	2625642
	15598578	9237637

Diese Gegenüberstellung soll den Streit keineswegs als minder notwendiges Kampfmittel bezeichnen; im Gegenteil wird dasselbe überall dort angewendet werden müssen, wo alle friedlichen Mittel der Unterhandlung und Warnung erschöpft sind und die wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse das Gelingen des Streiks nicht ausschließen. Aber uns liegt daran, mit dieser Darstellung den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften nicht aus purer Lust am Streiken ihre anderen Ausgaben vernachlässigen, sondern derselben weit höhere Mittel zuwenden und dabei Leistungen aufzuweisen haben, wie sie von keiner der übrigen, als Gewerkschaft sich bezeichnenden Organisation erreicht werden.

Die Ausgabe an sächlichen und persönlichen Verwaltungskosten war auch im verflossenen Jahre eine verhältnismäßig geringe. Einen Vergleich über die Höhe der den Gewerkschaftsbeamten gezahlten Gehälter gegenüber früheren Jahren bietet die diesjährige Statistik nicht; sie kann dies deshalb nicht, weil diese Gehälter in der Regel nur in mehrjährigen Perioden auf den einzelnen Verbandstagen erhöht werden und Erhebungen aus früheren Jahren, als 1899, nicht vorliegen. Solche Vergleiche können zweckmäßig nur in mehrjährigen Fristen erfolgen.

Hinsichtlich der Unterstützungseinrichtungen in den einzelnen Organisationen ist zu bemerken, daß wesentliche Änderungen gegenüber dem Vorjahre nicht eingetreten sind. Die Zahl derjenigen Organisationen, die ihren Mitgliedern Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, hat sich von 20 auf 21 erhöht.

Die Gesamtaufgabe der Verbandorgane ist von 688 660 im 1899 auf 762 990 im 1900 gestiegen. Die Zahl derselben betrug 51; 1 Organisation hatte kein solches (Rauchwarenverleger); 4 Organisationen lieferten ihren Mitgliedern das Organ eines verwandten Berufsverbandes und 1 Organisation (Masseure) benutzte eine gewerbliche Zeitschrift als Publikationsorgan. Von diesen Organen erscheinen 1 dreimal wöchentlich, 20 wöchentlich, 14 vierzehntägig, 2 dreimal im Monate, 6 zweimal im Monate, 8 einmal monatlich und 1 alle drei Monate.

Von den 58 Verbänden haben 31 internationale Beziehungen mit gleichartigen Organisationen des Auslandes angeknüpft.

Der im Vorjahre unternommene Vergleich mit dem Stand der Gewerkschaften anderer Länder mußte diesmal unterbleiben, weil neue zuverlässige Zahlen über letztere nur von wenigen derselben vorlagen. Soweit im Einzelnen die gegenseitigen Ergebnisse vergleichbar sind, steht die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften nicht zurück. Insbesondere haben die letzteren keinen Anlaß mehr, sich gegenüber den Gewerkschaften von England und Nordamerika im Hintergrunde zu halten. Die deutschen Gewerkschaften sind am Schlusse des 19. Jahrhunderts eine Macht geworden, die jede Arbeiterkategorie, welche die internationale Solidarität ernsthaft betreibt, als Bundesgenossen schätzen gelernt hat.

Aber auch das Unternehmertum im eigenen Lande hat diese Macht schätzen gelernt, und wenn sich auch ihre Angriffe auf diese Gewerkschaften nicht verringerten, so zeigt doch die wachsende Zahl der von Korporation zu Korporation v. reinbarten Arbeitsverträge und Tarifgemeinschaften, daß es diese Macht immer mehr anerkennen muß. Wird es auch in künftigen Jahren an Angriffen nicht mangeln, so werden die Gewerkschaften doch gerädert sein, um dieselben zurück zu schlagen. Einheitslich nach Innen, stark nach Außen und eine sichere Würdigung für jeden Arbeiter gegenüber allen wirtschaftlichen Nöthen — das muß die Richtschnur der Gewerkschaften für die künftigen Jahre sein.

Hamburg.

Paul Umbreit.

Was man braucht, um anständig zu leben.

Wie sehr sich einzelne Leute einschränken müssen, um anständig leben zu können, ersehen wir aus einem von der Schneider-Zeitung ausgegebenen früheren Artikel des Unternehmerrates: „Konfessionar“. Es handelte sich dabei um einen Kaufmann, der als Teilhaber eines Geschäfts demselben 12 500 Mk. entnommen hatte, und es wird auseinandergesetzt, wie derselbe sich damit einrichten mußte, um auszukommen. Die Familie bestand aus den beiden

Ehegatten, einem Sohne, der studirt und einer unverheirateten Tochter.

Die Jahresausgaben setzten sich wie folgt zusammen:

Wohnung	1850 Mk.
Steuern, Krankenkasse für die Dienstmädchen	590 "
Wirtschaftsgeld, einschließlich Gesellschaften	9000 "
Dienstboten, zwei Mädchen, einschließlich Weihnachtsgeschenk	440 "
Zulage für den Sohn	600 "
Easchengeld für die Tochter	120 "
Hausarzt	100 "
Bekleidung, Wäsche, Stiefel für den Hausherrn	250 "
Gardebongeld für Frau und Tochter	490 "
Anschaffungen und Ergänzungen für die Wirtschaft	250 "
Unterrichtskosten für die Tochter	240 "
Bahnarzt, Apotheke	50 "
Lebens-, Feuer- und Ausstattungsversicherung	650 "
Wein, Bier usw.	900 "
Heizung und Beleuchtung	450 "
Zigarren	200 "
Sommeraufenthalt	500 "
Geschenke zu Weihnachten und zu den Geburtstagen, einschließlich eines regelmäßigen Weihnachtsgeschenk von 100 Mk., „um zu lösen“, d. h. kleine Rechnungen zu bezahlen für den Sohn	500 "
Theater, Korsett usw.	850 "
Büchereiarbeit usw.	120 "
Vereinsbeiträge	60 "

Summa: 11 100 Mk.

Der betreffende Einsender fügt dem Folgendes hinzu: „Es ließen sonach für unvorhergesehene Ausgaben 1400 Mk., mein Freund hat in früheren Jahren dann und wann einige Hundert Mark weniger gebrauchen können, in den vier letzten ist es ihm nie gelungen — die verhältnismäßig hohe Lebensversicherung muß die Sparrasse ergeben. Immerhin geht aus den Zahlen hervor, wie knapp sich eine Familie mit einem doch immerhin ansehnlichen Einkommen heute in Berlin einrichten muß, um auszukommen.“

Man sieht hier, wie sehr sich die Unternehmer einschränken müssen und dabei kommen noch die nie aufzuhörenden Arbeiter und stellen unerschämte Forderungen auf bessere Bezahlung. Sie sollten sich schämen, wo es ihnen ohnehin schon so gut geht, die Sorgen des Unternehmers noch zu vermehren.

Berichtigung.

Zu den Ausführungen des Kollegen Sassenbach habe ich noch kurz einiges zu bemerken. Offens hat ja Kollege Sassenbach recht, wenn er schreibt, daß eine Einladung von Uetersen erfolgt, die Hauptstadt trifft ja dann den Vorsitzenden der Filiale zu Uetersen. Aber war es nicht Pflicht und Schuldigkeit des Kollegen Sassenbach, sich einmal hier nach den örtlichen Verhältnissen zu erkundigen, da die Filiale Uetersen seit Februar keinen Versammlungsbericht überhaupt nicht hat von sich hören lassen. Ein guter Agitator nimmt dann die Gelegenheit wahr und spricht sich einmal mündlich mit dem Vorstand am Ort aus. Dies hätte ich wenigstens von Kollege Sassenbach erhofft, wenn ihm, wie er sagt, das Wohl und Wehe des Verbandes am Herzen liegt. Ob die Filiale Uetersen überhaupt noch lange besteht, ist sehr zweifelhaft, denn es glaubt kein Kollege, wie schwer es hier den Kollegen seitens des sehr „humanen“ Fabrikanten, Wolf u. Co., in Firma Louis Sager, gemacht wird, für den Verband zu agitieren. Ein kleines Stücklein will ich gleich mit anführen. Der sozialdemokratische Wahlverein unternahm hier am Sonntag eine Flugblattverbreitung gegen den Zollwucher. Meine Wenigkeit hatte die Ehre, meinem echt „Freikinnigen“ Fabrikanten ein Exemplar zu verabreichen. Den folgenden Montag wurde ich laut „Fabrikordnung“ entlassen. Sämtliche Kollegen waren einstimmig der Meinung, daß es Maßregelung war. Hier zeigt sich erstens der „Freikinn“ in seiner ganzen Größe und zweitens, was die Kollegen am Ort für einen schweren Stand haben, wenn sie nicht einmal am freien Sonntag ihre noch übrigen Kräfte der Partei zum Wohle des geknechteten Volk & widmen sollen. Dieses soll hauptsächlich den Kollegen dienen, die vielleicht denken, in Uetersen die Winterkampagne mitzumachen, also Vorsicht, ich glaube in der Fremdenlegion kann es nicht schlechter sein. Auf die „unverschämte“ Schlussbemerkung will ich weiter nicht antworten, sollte Kollege Sassenbach nicht damit zufrieden sein, so kann ich ihm dennoch mit Material, anlässlich seines Februarbesuches in Ebersfeld dienen, denn dieses ist noch nicht bezogen.

Man los, mein Junge. J. S.

Gustav Hammer.

Eingefandt.

Ich möchte folgenden Fall betreffend Reise-Unterstützung veröffentlicht sehen:

Der Kollege Edmund Steingraber, eingetreten am 23. Febr. 1901, also noch nicht bezugsberechtigt, erhielt in Brandenburg 1,35 Mk.,

in Magdeburg 1,50 M. Reise-Unterstützung, mußte hier aber abgewiesen werden.

Der Kollege gab an, er sei schon seit 1894 im Verband, vermochte aber nur sein altes Mitgliedsbuch von 1894—1896 gefleht vorzuzeigen, in der Zwischenzelt von 1894—1901 war nichts gefleht. Also Vorsicht bei der Auszahlung

Wilhelm Runge, Braunschweig.

Verband der Sattler und verw. Berufsgenossen.

Abrechnung vom 2. bis 16. Oktober 1901.

Einsendungen von Verwaltungsstellen:
Berlin III 200, Berlin II 45, Oßersrad 50, Hannover 60, Leipzig I 75, Leipzig II 62,84, Kaiserlautern 25, Bonn 23, Frankfurt a. O. 15, Berlin V 40, Dortmund 20, Brandenburg 80, Berlin I 150, Magdeburg 48,49, Briesg 22,20 M. Summa 916,58 M.

Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern: F. Thomsen-Gottorf 0,50, M. Düsterwald-Berlin 0,50, (E. Knobloch 0,50, H. Bethle 0,50, Friedberg.) W. Snuwe-Galbe 0,50, W. Kruppa-Biwschenahn 0,50 M. Summa 3 M.

Beiträge von Einzelmitgliedern: F. Thomsen-Gottorf 0,40, M. Düsterwald-Berlin 1, F. Geißler-Gill 0,60, F. Freilicker-Wisselburen 3, E. Knobloch-Friedberg 0,40, H. Eitner-Lübeck 2, E. Bob-Furimangen 2, E. Schwarzer-Helmstedt 1, H. Thiemer-Freiberg 1,80, Th. Jahn-Goldberg 1,60, D. Gädte-Cattrop 2,60, M. Dertel-Schmidlin 5, E. Pohlmann-Stargard 1, G. Sijjulla-Rathenow 1, B. Hoffmann-Lunzenau 5, J. Pawlisch-Pentz 6, F. Müller-Suhl 4, 9 Einzelmitglieder: Soldin 7,20 M., u. Naumann-Dehndorf 2, W. Kunert-Lositz 2,40, L. Kretschmar-Bülow 2,60, H. Schlungerer-Menden 1, (H. Schöder 2, Rehbock 3, Gütersloh) W. Snuwe-Galbe 0,40, W. Kruppa-Biwschenahn 1, E. Hoops-Blumenthal 2, H. Bolter-Parchim 2, P. Doll-Pforzheim 0,50, G. Matz-Bedum 2,60 M. Summa 67 M.

Auf Eisen für die freiziehenden Kollegen in Oberfeld: Leipzig I 24,80 M.
Für Dresden: Rdn 8,10 M.

Georg Standke, Hauptkassier.
Berlin SO.
Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus.

Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

- Jena.** B. Julius Kauenwalb, Wenigenjena, Schulstr. 8. K. Alwin Grunert, Unterm Markt 2.
Ulm. B. Hans Danmer, Neu-Ulm, Bahnhofstr. 13, 1 Tr. K. Paul Weith, Neu-Ulm, Friedenstr. 16, pt. V. Deutscher Kaiser, Jubeuhof.
Hamburg 11. K. Heinrich Koopmann, Barnbeck, Elshar. 20, 1 Tr.
Mannheim. Reise-Unterstützung von 12—1 im Bremer Eck, N. 4, Nr. 1; von 7—8 bei Ferdinand Wehler, S. 2, Nr. 3, Hof 8 Tr.
Hannover. V. Restaurant zur goldenen Krone, Heugasse, H. Spitalhof 5.
Wien. K. Josef Gogowitsch, Breitenf. 21.
Agitationskomitees Hessen (Hsb). Sig. Offenbach a. M. Obmann: Karl Schneider, Feldstr. 1, 2 Tr.

Mitteilungen der Agitations-Komitees.

Agitationskomitee Thüringen.

Abrechnung für das Jahr 1899. Einnahme:
für das 1. Quartal 7,50 M., Zuschuß aus der Zentralkasse 10,70 M., für das 2. Quartal 7,60 M., für das 3. Quartal 6,10 M., für das 4. Quartal 3,80 M. Summa 35,70 M.

Ausgabe: Reise des Kollegen Dönede nach Halle 18,20 M., für Porto, Papier und Schreibmaterialien 2,25 M. Summa 20,45 M.

Abschluß: Einnahme 35,70 M., Ausgabe 20,45 M. Bleibt Bestand 15,25 M.

Abrechnung für das Jahr 1900. Einnahme:
Bestand am Schluß des Jahres 1899 15,25 M., für das 1. Quartal 6,30 M., für das 2. Quartal 5 M., für das 3. Quartal 3,80 M., für das 4. Quartal 3,80 M., für das 1. Quartal 1901 5 M. Summa 38,15 M.

Ausgabe: An die Hauptkasse gesandt 20 M., Reise des Kollegen Reim nach Halle 11 M., für Porto, Papier und Schreibmaterialien 1,95 M., an die Hauptkasse gesandt 3,30 M. Summa 36,25 M.

Abschluß: Einnahme 38,15 M., Ausgabe 36,25 M. Bleibt Bestand 1,90 M.

Obmann Fr. Dönede. Revidiert von G. Jandery, P. Gert.

Vericht

vom Arbeitsnachweis der Sattler Hamburgs vom 1. April bis 30. September 1901.

Es wurden verlangt von 114 Meistern 120 Gehäusen, davon kamen auf Hamburg 54 Stellen, vermittelt wurden 25, außerdem wurden noch 13 Scheine ausgestellt, selbige gingen aber wieder

zurück, da die Stellen schon besetzt waren. Nach auswärts kamen 58 Stellen, davon wurden 19 vermittelt. Eingeschriebene Kollegen waren 114 Verbandsmitglieder, 3 Nichtmitglieder zu verzeichnen. Nach den ersten drei Tagen des Einschreibens wurden 45 wegen Fehlens gestrichen, davon sind die meisten Kollegen als abgereist zu betrachten. Reise-Unterstützung erhielten 51 Kollegen insgesammt 117,10 M. Lokal-Unterstützung erhielten 19 Kollegen à 50 Pf. Aufgenommen wurden durch den Nachweis 18 Kollegen, einer meldete sich zum Uebertritt. Anmeldungen wurden 5 Abmeldungen 12 vollzogen. Beitragsmarken wurden 555 verteilt im Werth von 111 M.

Betreffs der Stellenvermittlung möchte ich den Kollegen noch mittheilen, daß wir in Hamburg nur einzelne größere Geschäfte haben, die meisten Stellen sind von Kleinmeistern, welche zeitweise Gehäusen beschäftigen.

Ferner möchte ich die Arbeitslosen, sowie besonders die zugerechneten Kollegen bitten, im Interesse unserer Sache den Arbeitsnachweis zu benutzen, wo sie Erkundigung bekommen über Lohn und Arbeitszeit.

Der Nachweis befindet sich Raffinaderreihe 15—17, bei v. Salzen, selbiger ist geöffnet Wochentags, außer Sonnabends von 7½—8 Uhr Abends. Sonntags von 12½—1 Uhr, woselbst die Reise-Unterstützung ausbezahlt wird.

V. Firnhaber, Nachweis-Führer.

* * *

Brandenburg. Am 10. Oktober 1901 fand eine Extra-Versammlung statt, in der die Urabstimmung wegen Beitragserhöhung vorgenommen wurde. Kollege Finkel wurde mit 15 gegen 9 Stimmen aus dem Verband ausgeschlossen, da er sich gegen unser Statut § 6 Abs. 2 vergangen hat.

Frankfurt a. O. Am 28. September fand unsere Mitglieder-Versammlung im Restaurant „Vorwärts“ statt, in welcher die Urabstimmung vorgenommen wurde. Nach derselben wurde über Innungswesen diskutiert, wozu der Altgenosse geladen und auch erschienen war. Derselbe legte uns seinen Bericht von der aufgenommenen Werkstellen-Statistik vor. Wir forderten ihn auf, bei der nächsten Innungs-Quartalsitzung mit dem Schriftführer vom Gesellenauschuss zugegen zu sein und dies beim Obermeister anzugeben, was er auch versprach.

Jena. Am 5. Oktober fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung: Urabstimmung über Erhöhung der Beiträge und Einführung der Arbeitslosenunterstützung, entspann sich eine lebhafte Debatte. Nachdem sich einige Kollegen für und gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen hatten, erfolgte Abstimmung.

Leipzig I. In der am 19. September stattgefundenen öffentlichen Sattlerversammlung referirte Schriftsteller Genosse Manfred Wittig über Zollpolitik und die wirtschaftliche Lage. Redner vertrat, den Anwesenden die von Bismarck geschaffene Volksausbeutung in Gestalt des indirekten Steuerwesens in recht verständlicher Weise vor Augen zu führen. Er kommt sodann auf den neuen Zolltarif-Entwurf zu sprechen. Derselbe sei wiederum aus neue ein Mandat der Agrarier auf die Taschen des ohnehin schon schwer bedrückten deutschen Volkes. Laut und energisch muß überall Protest erhoben werden, damit es unmöglich gemacht wird, daß eine in jeder Weise volkschädliche Politik, wie sie gegenwärtig im Auge ist, und die eine weitere Auspöwerung des Volkes in sich schließt, zum Durchbruch gelangt.

Nachdem Redner die Schädlichkeit der Getreide- und Lebensmittelpölle detaillirt, beleuchtet er die Schutzpolitik auf industrielle Produkte. Nicht nur, daß dem deutschen Volke Brot und Lebensmittel vertheuert werden, nein, seine ganze Existenz steht auf dem Spiele, Arbeitslosigkeit und Hungersnöth werden eintreten. Jeder Industriezweig, so auch die Lederbranche, wird in Mitleidenschaft gezogen. Laut Statistik gehen für 85 Millionen seiner Lederwaren in das Ausland, ein Drittel davon allein nach Rußland, das in erster Linie für Getreideeinfuhr in Frage kommende Land. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute, am 19. September, im „Coburger Hof“ tagende öffentliche Sattler-Versammlung protestirt energisch gegen die gegenwärtige Handelspolitik der deutschen Regierung auf die Taschen des Volkes. Sie protestirt nicht nur gegen die Erhöhung der Getreidezölle, sondern verlangt vollständige Beseitigung aller Zölle auf sämtliche Industrie- und landwirtschaftliche Produkte. Sie verspricht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen dieses System der Agrarier zu arbeiten, um dem Volke das Brot zu erhalten. Die Versammlung erachtet es als Nothwendigkeit und Pflicht einer gewerkschaftlichen Organisation, sowie der sozialdemokratischen Partei anzugehören.“

Es wurde hierauf beschlossen, in nächster Zeit eine allgemeine Lederarbeiter-Protectorversammlung abzuhalten.

Eine ausbesuchte Mitglieder-Versammlung vom 5. Oktober beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Urabstimmung, 2. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben, 3. Gewerkschaftliches. Nach dem üblichen Bericht des Vorstandes, welcher sich auf die geschäftliche und agitatorische Thätigkeit beschränkte, erfolgte Neuwahl desselben. Es wurden gewählt Rothe als 1. Schreiber als 2. Vorsitzender, zum Schriftführer Weißwange, zu Beisitzern

Luz und Krämer. Im Gewerkschaftlichen kam es zu einer längeren Debatte. Es handelte sich um die Firma Mühlig, Kofferschmied. Dieselbe theilte ihren Arbeitern durch Zirkular mit, daß sie auf Grund der Verhältnisse gezwungen sei, um konkurrenzfähig zu bleiben, eine fünfprozentige Preisreduzierung vorzunehmen. Die Kollegen der betr. Firma theilten nun mit, daß sie nach vorausgegangener Berathung zu dem Entschluß gekommen sind, vorerst nichts, im höchsten Falle 2 1/2 pCt. Abzug über sich ergehen lassen zu wollen. Bei der Verhandlung erklärten sich die Kollegen mit 8 pCt. Abzug einverstanden. Der Schwerpunkt der ganzen Sache lag für die Versammlung nun aber nicht darin, daß die Kollegen erklärten, sie hätten nicht anders handeln können in Folge der schlechten Geschäftskonjunktur, es wären sonst Kollegen entlassen worden, und ein Streik sei aussichtslos, sondern darin, haben die Kollegen alles aufgebieten, eine so tief einschneidende Sache gründlich zu untersuchen, ob alles auch auf Wahrheit beruht, welche Nachteile derartige Maßnahmen für unseren Beruf im Gefolge haben, ob 5 pCt., jetzt 8 pCt., der Firma wirklich etwas nützen, oder ob sie vielleicht etwas anderes damit bezwecken will? Hierzu gehört logischer Weise eine angemessene Bedenkzeit, denn so eilig war die Sache doch nicht auf einmal geworden, es wäre dann immer noch Zeit gewesen, in den sauren Apfel zu beißen. Dieses alles haben die Kollegen nicht berücksichtigt, demzufolge ihnen die Mißbilligung einzelner Redner nicht erspart bleiben konnte. Die Firma erklärte noch im Zirkular, wenn die Kollegen sich mit dem Abzug einverstanden erklären, sie Arbeit in Hülle und Fülle haben könnte. Dieses ist geschehen, weshalb wirft man gleich darauf einen unserer tüchtigsten Kollegen auf das Pflaster? Hier hätte entschieden Stellung dagegen genommen werden müssen in einer Werkstatt, wo zum großen Theil Klassenbewußte, gut organisierte Kollegen vorhanden sind.

Mannheim. Sonntag, den 15. September, fand eine gut besuchte öffentliche Sattler-Versammlung statt. Kollege Mauerer aus München referirte über das Thema: „Neutrale, partitische, oder Gewerkschaften auf dem Boden des Klassenkampfes.“ An der Diskussion theilnahmen sich viele Kollegen, ein Beweis, daß der Vortrag viel Anklang fand. Am Schlusse wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige, im „Bremer Eck“ tagende öffentliche gut besuchte Sattler-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Mauerer vollständig einverstanden. Sie erkennt an, daß der Klassenkampf am erfolgreichsten nur in der modernen Gewerkschaft durchgeführt werden kann, um eine Besserstellung unserer sozialen Lage erreichen zu können.“

München. Am 5. Oktober 1901 fand unsere regelmäßige, gut besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Nachdem Kollege Nierstorfer einige örtliche Einladungen, unter welchen sich auch eine solche zum Besuch der Arbeiter-Bildungsschule vorfand, veröffentlicht, hielt Kollege Andrer einen Vortrag über das Thema: „Ist es möglich, bei der heutigen Zeit und bei der Lage des Verbandes die Beiträge zu erhöhen und die Arbeitslosenunterstützung einzuführen?“ Der 1/2 stündige Vortrag fand allseitigen Beifall und es entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich meistens die Kollegen wie folgt theilnahmen: Die Kollegen Seidel, Peterfen und Vogelhuber, wie auch Kollege Andrer in seinem Vortrag, stellten sich als Gegner der Erhöhung der Beiträge und der Einführung der Arbeitslosenunterstützung hin, da es hauptsächlich in agitatorischer Hinsicht für unseren Verband ein Schaden sein würde. Kollege Zimmer sprach einer Erhöhung der Beiträge um 5 Pf zu, um unsere Kasse zu stärken. Abgeschlossen wurde die Abstimmung vorgenommen. Im Besonderen forderte Kollege Nierstorfer die Kollegen auf, sich an der Versammlung, für die in der Lederbranche beschäftigten Arbeiter zahlreich zu theilnehmen.

Offenbach. In unserer Versammlung am 8. Oktober wurde die Urabstimmung vorgenommen. Dann sprach Genosse Streeb über das Thema: Was denken wir über Gewerkschaften, Politik und Religion. Reichlicher Beifall lohnte dem Referenten für seinen einstündigen Vortrag. Unter Verschiedenes wurde zunächst eine Erfragwahl von 2 Kollegen zum Bezirkskomitee vorgenommen. Es wurden gewählt die Kollegen Karl Schneider II und Franz Schäfer. Das Komitee besteht nun aus obengenannten Kollegen und August Müller II. Kollege Aug. Müller II bedauert sodann, daß der Bericht von der öffentlichen Versammlung in unserer Zeitung stark gekürzt wurde. Nach Erledigung einiger örtlichen Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Hann. Am 5. Oktober fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Bei der Diskussion über die Beitrags-Erhöhung waren die

Ansichten der Kollegen verschieden. Kollege Baumer will den Beitrag um 5 Pf. erhöht haben, ohne Einführung der Arbeitslosenunterstützung, mit der Motivierung, warum man nicht früher daran gedacht hat, den Kollegen mehr zu bieten, und warum man die Beitrags-Erhöhung nicht schon vor dem Jahre 1898 angefangen hat. Gaben wir so lange ohne Arbeitslosenunterstützung gelebt, dann werden wir bis zur nächsten Generalversammlung auch noch leben. Kollegen Schröd und Arnold sprachen für 10 Pf. Erhöhung und meinten, es wäre gut, wenn man schon jetzt den Kollegen die Arbeitslosenunterstützung bieten könnte. In den Vorstand wurden die folgenden Kollegen gewählt: Baumer, Vorsitzender, Woth, Kassier, Zint, Schriftführer, Janitz und Berg, Revisoren.

Unsere ausländischen Organisationen.

Dänemark. Die dem Standinavist Sadelmager- og Tapetfæretor-Verband angehörigen Tapezierer Copenhagen haben mit den Meistern eine neue, bis 1905 geltende Preisliste vereinbart, wodurch die Arbdypreise um 8—10 pCt. erhöht werden. Der Stundenlohn ist von 40 auf 42 1/2 Dore und in den sechs besten Geschäftsmo-naten auf 45 Dore erhöht. In Aarhus haben die Meister den bestehenden Tarif gekündigt und verlangen eine Lohn-herabsetzung; vielleicht kommt es zur Arbeitsniederlegung, weshalb Zuzug ferngehalten werden soll.

Innungswesen.

Im Bezirk der Handwerkskammer zu Altona giebt es 10 Sattler- und Tapezierer-Innungen mit 328 Mitgliedern.

Nachdem am 1. Oktober der § 193 des Innungs- und Handwerks-gesetzes ins Leben getreten ist, dürfen den Meistertitel mit der Bezeichnung eines Gewerbes (also Sattlermeister) nur solche Handwerker führen, die die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen und die Meisterprüfung bestanden haben. (Die anderen dürfen sich nur Sattler nennen.) Wer indessen am 1. Oktober bereits selbständig war, ist befugt, den Meistertitel zu führen, wenn er die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.

Ueber das Halten von Lehrlingen gelten folgende Aenderungen: Der Betreffende muß mindestens 24 Jahre alt sein und, solange die Handwerkskammer noch keine weitere Vorschrift über die Dauer der Lehrzeit erlassen hat, mindestens drei Jahre gelernt und die Gesellenprüfung bestanden haben oder aber fünf Jahre hindurch das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister thätig gewesen sein. Wer im vorigen Jahre beim Inkrafttreten des § 129 das sechzehnte Lebensjahr vollendet hatte, ist, wenn er das Alter von 24 Jahren erreicht hat, auch dann zum Lehrlinghalten berechtigt, wenn seine Lehrzeit nur zwei Jahre gedauert hat. Hier kann auch von einer Gesellenprüfung keine Rede sein.

Nunmehr ist das ganze Innungsgesetz in Kraft getreten und die Rettung des Handwerks kann losgehen.

Gewerkschaftliches.

Die Pader nehmen eine Urabstimmung über Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung vor.

Der Verband der Formschneider, der zu klein ist, um ein eigenes Organ zu halten, hatte bisher die „Buchdrucker-Wacht“ als Publikations-Organ. Nunmehr tritt an deren Stelle die „Zeitschrift für Graveure und Ciseleure“.

Der Verband der Gravure und Ciseleurs beruft zum 17. November eine außerordentliche Generalversammlung nach Stuttgart ein. Streitigkeiten zwischen dem Centralvorstand und den Berliner Verbandsmitgliedern haben die Einberufung veranlaßt. Der 5. regelmäßige Verbandstag der Steinsetzer tritt am 17. Februar 1902 in Mainz zusammen.

Der Zimmerer-Verband zählt nach seiner letzten Abrechnung 293 Verwaltungsstellen; eine Angabe der Mitgliederzahl fehlt. Die Einnahmen betragen 28 599,52 M.

Briefkasten.

Stettin und anders. Da das Resultat der Urabstimmung in nächster Nummer als Tabelle veröffentlicht wird, ist es überflüssig, dasselbe in Form eines Versammlungsberichts bekannt zu geben.

Anzeigen.

Glomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit Eisenbahn- u. Wegkarte von Deutschland u. a. gr. Bändern. 266 Seiten geb. 1,20 M. In beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. von 1,40 M. von
G. Glomke's Verlag Siesfeld.

Ladewig's Bier-Stuben

Kommandantenstr. 65.
Vorzügliches Weiß- und Pilsener-Bier.
Personenstimmer für 40 Personen.
Franz. Billard.
Bajafelle der „Freien Volksbühne“. Telephon.

Sachschriften u Lehrbücher

für Handwerker u Gewerbetreibende
Kataloge gratis franko
JOH. SASSENBACH, Bucher-Versand E. H. H.